

Thornener Presse.



Abonnementspreis

Die Thorne nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorne Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Zwaldbank“ in Berlin, Haasenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

211.

Donnerstag den 10. September 1885.

III. Jahrg.

Ueberfluß an Gütern.

In den Jahresberichten der Handelskammern lehrte sehr häufig die Lage wieder: Absatz befriedigend, Preise in stetigem Rückgange. Nur von wenigen Zweigen wird berichtet, daß der Absatz steigend und lohnend gewesen sei, während in anderen die Magazine sich bereits gefüllt haben und der Absatz an sich recht schwierig zu werden. In der Eisenindustrie hat man sich zur Einschränkung der Produktion schreiten müssen. Hier also thatsächlich Ueberproduktion als festgestellt zu betrachten; nach Lage der Dinge erscheint auch in der Mehrzahl der anderen wichtigen Gebiete Ueberproduktion als Zeichen der Zeit. Solche Berichte machen den Versuch, diese Erscheinung zu bezeichnen. So wird in dem Bericht für Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg darauf hingewiesen, daß die Einführung der Maschine an Stelle der Handarbeit erst jetzt, da sie allgemein gebräuchlich sei, ihre Wirkung ausübe; die gewerbliche Weltthätigkeit sei an dem Punkt angelangt zu sein, wo die Vermehrung der Güter die Verbrauchsfähigkeit der Menschen übersteige etc. Gewiß haben wir es mit keiner etwa auf Deutschland oder Kontinent beschränkten Erscheinung zu thun. In England ist Sorge wegen der eingetretenen Störungen eine viel größere, ganz natürlich, da dieser einer Arbeiterüberfüllung ausgeprägten Industrie mit nicht weniger als 20 Prozent am gesamten Weltmarkt beteiligt ist und immer mehr verschlossene Märkte findet, die ihm früher geöffnet waren. Wir erinnern nur an Amerika, das allmählich seinen heimischen Eisenmarkt selber zu überfluten im Stande war. Wenn bei uns zuerst im Eisenmarkt gewisse Krisen eingetreten ist, so mag das auch damit zusammenhängen, daß Englands Eisenindustrie ihre Erzeugnisse jeden Preis abzusetzen versucht und das verstärkte Angebot die Preise auch bei uns unter die Herstellungskosten herabdrückt hat.

Abgesehen von besonderen Umständen, wie Kriege, Seuchen, die periodisch wiederkehrenden Handelskrisen einen gemeinsamen Grund zu haben; denn bei allen zeigen sich dieselben Erscheinungen. Jedes Mal hatten die Fabriken ihre Produktivität durch Einführung neuer Erfindungen erhöht (vergl. die neuen Maschinen zur Entphosphorung des Roheisens), war der Zinsfuß gesunken, waren die Löhne gesunken, flossen die großen Geldströme über von zufließenden Werthen. Plötzlich geräth der Markt in's Stocken; der Stof, der zuerst einzelne Zweige trifft, breitet sich fort auf weite Kreise. Bei der Baumwollkrisis standen in Manchester 116 Faktoreien still, 5492 Wohnungen leer, 40000 Arbeiter waren geschloffen, Fleischer, Krämer und Weißzeughändler hatten 40 Prozent ihres Absatzes verloren. Nun wird die Krise, die eintrat, weil die Kaufkraft geringer war, als die Produktion, erst recht akut. Das scheinbar Abdröckte wird wahr, die Produktion würde reicher sein, wenn sie ärmer wäre, wenn die Masse, in der sie zu existieren droht, die Konsumtion fähiger gemacht werden könnte. Solche Krisen wirken durch die Kraft von Naturgesetzen, wie Krankheitsausbrüche, welcher ein organischer Fehler im Körper von Zeit zu Zeit verursacht. Die Erweiterung der Erzeugung durch die Maschine sind nicht scharfer, so doch häufiger geworden.

In der That ist es heute nicht mehr die alleinige oder ausschließliche Aufgabe der Volkswirtschaft, die Fruchtbarkeit des Bodens zu heben, die Werkzeuge zu verbessern, den Transport zu erleichtern, kurz zur Vermehrung der Güter beizutragen, sondern die Verbrauchsfähigkeit der Masse gleichen Schritt halten zu lassen. Wir haben nicht sowohl billige Preise für die Konsumenten, sondern überhaupt gute Konsumenten.

An der Küste von Afrika.

Seebild von Reinhold Werner.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Doktor theilte mir mit, daß dies die gewöhnliche Art der Neger sei, Alligatoren, von denen die Flüsse Afrikas wimmeln, und daß viele Stämme das Fleisch der Thiere gerne essen, obwohl es nach seiner Ansicht die Hauptsache der Schrecklichen der Prulenten zeigte jedoch keine Neigung, davon zu essen; sie sahen die Sache nur als Jagdbeute angesehen und ließen sie liegen, um seinen stets hungrigen Genossen zum Fraß zu werden.
Wir setzten nun unsern Weg fort und hatten noch vor Mittag den Ort Bantuplams erreicht, den wir durch unsern Besuch nichts als angenehm in seiner Mittagsstunde störten, während wir den Ort zusammenliefen, um die Weißen anzustarren, die von ihnen zum ersten Male zu Gesicht kamen. Dieses Verhalten verwandelte sich aber in ein höchst unbehagliches Gesicht, das bald einem tödlichen Schrecken wich, als Mingo im Angesicht des Doktors den Zweck unseres Kommens erklärte und die Befestigung seiner Worte das mit Karitätschen geladene und einen Baum in der Nähe gerichtete Bootsgeschütz der Pinasse aufwartete, worauf ein Hagel von Zweigen splitternd und knirschend auf die Erde fiel. Sämtliche Neger, Bantuplam nicht ausgenommen, stürzten vor Angst zu Boden, an Widerstand dachte keiner und Alle flegten demüthig um Erbarmen. Dies war unter der Bedingung gewährt, daß alles aus den Bantuplams geräubte Gut herausgegeben, sowie 10 Pfund Goldstaub und 20 Elefantenzähne als Sühne gezahlt würden.
Die sofort wieder geladene und auf Bantuplams Hütte gerichtete Kanone, sowie die entschlossene Haltung unserer sämtlichen Bewehrten bewaffneten 18 Mann verließ der Forderung einen

Die Freihandelspresse möchte gern der deutschen Schutzpolitik einen Theil der Schuld für die ungünstigen Absatzverhältnisse beimessen. Ist das schon unverständlich im Hinblick auf die gleiche, wenn nicht noch schwierigere Lage der Industrie in dem Freihandelsstaat England, so liegt doch die Frage nahe, wie denn die deutsche Industrie die schwere Krisis des vorigen Jahrzehnts ohne Sicherung des heimischen Marktes hätte überwinden sollen und in welcher Lage sie sich gegenwärtig befinden würde, wenn sie nicht bereits, Dank den Schutzzöllen, den heimischen Markt sich zurückerobernd hätte. Wollten wir aber gar jetzt wieder zum Freihandel übergehen, wie jene Organe wollen, so würde dadurch natürlich die auf dem Weltmarkt sich zeigende Ueberproduktion um kein Haar vermindert, unserer Nationalwirtschaft aber ein Theil ihres Marktes entzogen und durch Einstellung von Betrieben, Arbeiterentlassungen, weiteren Druck auf den Landbau die Zahl der guten Konsumenten erst recht verringert.

Politische Tageschau.

Die Gegner der deutschen Kolonialpolitik weisen voll Schadenfreude darauf hin, daß zahlreiche spanische Firmen infolge des Konfliktes wegen der Karolineninseln ihre geschäftlichen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen hätten. Mehrere derartige Absagen sind denn auch in liberalen Blättern veröffentlicht worden. Dem gegenüber bemerkt die in Handelskreisen gut orientirte „Nat.-Ztg.“, daß das nur von kleinen Geschäften gelten könne, von großen Firmen sei derartige bisher nicht bekannt geworden. Höchst wahrscheinlich hat bei jenen der spanische Patriotismus nicht sowohl den Grund als den Vorwand zu einem Bruch abgeben müssen, der auch unter anderen Umständen erfolgt wäre, sich nun aber natürlich weit besser ausnimmt. — Wie dem aber auch sein möge, daß die deutsche Politik sich von derartigen Erwägungen nicht bestimmen oder auch nur beeinflussen lassen kann, versteht sich von selbst. Daß dieselben überhaupt auftauchen können, ist ein Beweis für die spießbürgerliche Denkwiese, welche den Deutschen zum Theil noch immer in den Gliedern steckt und mit einer Unbefangenheit zur Schau getragen wird, die man anderswo vergeblich sucht. Man denke sich den Reichsfanzler, wie er darüber nachsinnt, welchen Eindruck sein Vorgehen wohl auf diesen oder jenen spanischen Krämer hervorbringen könnte! Wäre er aus dem Kaliber, fürwahr, er hätte es nicht über den Deichhauptmann hinaus gebracht und wir nicht über den — Bundestag.

Die fortschrittlich freihändlerische „Nordhausener Zeitung“ übernimmt aus der „Sangerhäuser Zeitung“ das Folgende: „Gutem Vernehmen nach wird auf dem gewerkschaftlichen Nührigkeitsrat bei Wettelrode mit Ende September die Arbeit vollständig eingestellt werden. Der Schlag, welcher unserer Gegend gedroht, auf den wir aber vorbereitet waren, wäre somit zur Thatsache geworden. Der Freihandel, welcher fremdes Kupfer frei nach Deutschland hereinläßt, während das deutsche Kupfer in Amerika einen hohen Zoll zahlen muß, hat also sein Opfer. Vielleicht rüttelt dieser Schlag in das eigene Portemonnaie die unbedingten Freihändler unserer Gegend doch zum Nachdenken auf.“ — Dazu bemerkt die „N. A. Z.“: Wie es wohl den freihändlerischen Lesern der „Nordh. Ztg.“ vorgekommen sein mag, als sie in dem ihre Meinungen erziehenden Organe plötzlich die Hoffnung ausgesprochen fanden, derartige Thatsachen würden sie vielleicht „doch zum Nachdenken aufrütteln.“ Aber es ist eine alte Geschichte: wenn die Thatsachen brutal genug sind, eigene oder nächststehende Interessen zu berühren — dann halten alle freihändlerischen Theorien nicht Stich. Der Kampf gegen das Deutichthum in den Ostseeprovinzen wird immer energischer. Jetzt meldet man aus Riga vom 3. d. M.: Zahlreiche Lehrer deutscher Schulen in den Ostseeprovinzen wurden entlassen und durch aus Petersburg geforderte ersetzt. In den deutschen Schulen in Mitau, Jakobstadt und anderen größeren Städten ist bereits die vollständige Russifizierung durchgeführt. Die hiesigen deutschen Real- und Gewerbeschulen werden bereits mit beginnendem Schuljahre in russische verwandelt.

Dem österr. Kronprinzen Rudolph ist vorgestern ein Unfall zugestoßen, der glücklicherweise ohne gefährliche Folgen ablief. Der Kronprinz kam von den Manövern bei Tulla im offenen Wagen nach Laxenburg; am Eingange des Ortes scheuten die Pferde und gingen durch. Der Adjutant sprang aus dem Wagen und der Kronprinz war im Begriff dasselbe zu thun, als der Wagen auch schon umschlug. Der Kronprinz wurde in den Straßengraben geschleudert, erhob sich jedoch sofort und zeigte den herbeigeeilten Leuten unter beruhigenden Worten, daß er nur eine unbedeutende Rißwunde an der rechten Hand erlitten habe. Gestern fuhr der Kronprinz bereits wieder auf die Jagd. — Der Reichsrath ist durch Kaiserliches Patent auf den 22. d. M. einberufen worden. — Vom Kriegsschauplatz in Böhmen ist eine stehende Zeitungsubril geworden, in der fast alle Tage neue blutige Zusammenstöße zwischen Czechen und Deutschen registriert werden. So wurden am Sonntag mehrere aus Reichenberg nach Iserthal heimkehrende Deutsche Nachts 11 Uhr am Bahnhofe Semil von Czechen mit Steinen bombardirt; ein Lehrer, von einem Steinwurf schwer getroffen, brach blutüberströmt bewußtlos zusammen.

Dem Vernehmen nach reist König Leopold von Belgien Ende September nach Berlin. Er soll hier auch wegen Entrichtung einer Anleihe für den Kongostaat an der Berliner Börse verhandeln wollen.

Die Parlamentswahlen in Frankreich werden, wie nunmehr amtlich bekannt gemacht ist, am 4. Oktober stattfinden. Die Wahlvorbereitungen der verschiedenen Parteien sind in vollem Gange. Die herrschenden republikanischen Gruppen stellen ihre Kandidatenlisten gemeinsam; die monarchistische Koalition hat erst einen Theil ihrer Kandidaturen festgesetzt und kämpft mit großen Schwierigkeiten, Sonne und Wind zwischen den einzelnen konkurrierenden Richtungen gleichmäßig zu vertheilen. Das Kabinett hält sich bis jetzt vollkommen neutral.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Paris berichtet, in den italienischen Häfen würden bedeutende Truppenmassen zusammengezogen. Die in den Häfen Siziliens liegenden Kriegs- und Transportschiffe erhielten Befehl, so schnell als möglich nach Palermo abzugehen. Der Zweck ist unbekannt.

Die Nachrichten vom Fall Kassala's sind nicht bestätigt worden. Das Reutersche Bureau meldet nunmehr, daß in Kassala Alles gut stehe; am 15. August schloß die Besatzung einen Waffenstillstand mit den Habendawas, nachdem diese mit anderen Stämmen in Kämpfe gerathen waren. Die abhissinische Vorhut hat sich in Bewegung gesetzt, um Kassala zu Hilfe zu kommen; weitere 10,000 Mann werden etwa am 11. ds. Mts. aufbrechen.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. September 1885.

Se. Majestät der Kaiser begab sich auch heute Vormittag wieder in Begleitung der königlichen Prinzen und der gesamten maison militaire nach dem Manöverterrain des Gardebataillon bei Berlin. Die Rückkehr erfolgte Nachmittags 2 Uhr. Morgen Abend wird sich der Kaiser in Begleitung des Kronprinzen

Am andern Tage gingen wir Anker auf, besetzten den „Cherub“ etwas stärker, kreuzten mit der Seebrise bis an die Barre, passirten dieselbe am andern Morgen früh mit frischem Landwinde, bei dem, weil Wind und Strom jetzt in derselben Richtung liefen, viel weniger Brandung stand, glücklich, und vereinigten uns noch Vormittags mit der „Aurora“, auf der Westhold und der Doktor von ihrem Vorgefeste auf das Wohlwollendste empfingen und wegen ihrer Umsicht und Tapferkeit hoch belobt wurden. Auch ich ging nicht leer aus und war nicht wenig stolz darauf, vom Kapitän Gorbald beglückwünscht zu werden, daß ich durch meine Kenntniß des Spanischen so viel zum Gelingen dieses so wichtigen Zuges hatte beitragen können. Mingo war auf der Brigg der Held des Tages; er wurde vom Kapitän vor versammelter Mannschaft öffentlich belobt und hatte es redlich verdient.

Die Piraten ließ Gorbald gut gesichert auf den drei Schiffen vertheilen, den Kapitän nahm er jedoch auf die Brigg selbst. Er wollte ihn sich nicht entgehen lassen, um seinen Schwur halten zu können, ihn hängen zu sehen, ehe er nach England zurückginge. Westhold bekam das Kommando der größeren und bequemeren „Paloma“. Der Doktor und ich schiffen uns natürlich wieder mit ihm ein, der „Cherub“ wurde einem jüngeren Lieutenant der Brigg übergeben. Alle drei Schiffe kreuzten noch 14 Tage zwischen Niger und Congo, ohne daß jedoch etwas Bemerkenswerthes vorgefallen wäre. Wir machten noch eine Bootsfahrt den Congo hinauf, aber ebenfalls ohne Erfolg und auch ohne Interesse für uns. An diesem Strom und auf den vielen sumpfigen Inseln in seiner Mündung wächst fast 30 Meilen weit hinauf nur die Mangrove und auf dieser Strecke ist es für die Europäer so ungesund, daß unsere Expedition auf einen Tag beschränkt werden mußte. Trotzdem begannen sich die Folgen bereits drohend fühlbar zu machen.

(Schluß folgt.)

und der Prinzen Wilhelm und Heinrich zu den Mandövern nach Baden begeben.

Die Kronprinzessin von Schweden traf gestern Abend 9 1/2 Uhr von Stockholm in Berlin ein und reiste nach kurzem Aufenthalt, während dessen sie vom Kronprinzen, dem Prinzen Heinrich und der Erbprinzessin von Meiningen begrüßt wurde, nach Karlsruhe zu ihren erlauchten Eltern weiter.

Gestern Nachmittag fand eine Sitzung des Staatsministeriums statt.

Mohsin Khan, der außerordentliche persische Gesandte am hiesigen Hofe, wird mit seinen Begleitern solange in Berlin bleiben, bis die ständige persische Gesandtschaft aus Teheran, für welche er die nötigen Einrichtungen und Anordnungen besorgt, hier eingetroffen sein wird. Mohsin Khan hat europäische Bildung genossen. Er war erst in Paris Legationssekretär, darauf in London außerordentlicher Gesandter und vertritt seit 17 Jahren sein Reich als Bevollmächtigter an der hohen Pforte. Er geht stets in Civil, nur der letzten Parade am Sabbatwohnte er in großer persischer Uniform zu Pferde bei.

Die Bundesratsausschüsse, welche mit der Vorberathung der Ausführungsbestimmungen zum Börsensteuergeetze betraut waren, traten gestern Vormittag 11 Uhr zusammen und beendeten nach mehrstündiger Berathung ihre Arbeiten. Im Wesentlichen soll die seitens des Reichschatlams gemachte Vorlage zu Annahme gelangt sein; die meisten Änderungen, die noch beschlossen wurden, sind mehr redaktioneller Natur.

Gegen den socialdemokratischen Abg. Krüger - Breslau ist ebenfalls eine Klage auf Herauszahlung von Reichstagsdiäten ergangen.

Nach einer Mittheilung der portugiesischen Postverwaltung dürfen Postpakete (colis postaux) nach Portugal auf dem Wege über Frankreich nicht eingeführt werden. Derartige Sendungen werden daher bis auf Weiteres nur zur Beförderung auf dem Wege über Hamburg angenommen.

Baden-Baden, 8. September. Ihre Majestät die Kaiserin ist gestern Abend 11 Uhr 40 Minuten mittels Extrazuges im besten Wohlsein hier eingetroffen. Heute Nachmittag findet ein offizielles Diner statt.

Ausland.

Bern, 8. Septbr. Der internationale Kongreß zum Schutze des literarischen Eigenthums wurde gestern hier durch den Bundesrath Droz eröffnet; zwanzig Delegirte waren anwesend. Droz wurde zum Präsidenten gewählt, Arago (Frankreich) auf Vorschlag des deutschen Delegirten zum Vizepräsidenten. Die Delegirten Oesterreich - Ungarns und der argentinischen Republik waren bei der Eröffnung noch nicht anwesend. Dem Vernehmen nach befürwortet Deutschland eine allgemeine Vereinbarung zum Schutze des literarischen und künstlerischen Eigenthums.

Paris, 8. September. Der „Cri du peuple“ veröffentlicht einen Protest der deutschen Sozialisten in Paris gegen das Verhalten der deutschen Regierung in der spanischen Frage. — Fürst Hohenlohe ist in Paris wieder eingetroffen. — Herr de Freycinet wird am Mittwoch Morgen hier zurück erwartet.

4 Zur Karolinen-Angelegenheit.

Der einzige Mann, der in Spanien jetzt kaltes Blut besitzt, ist König Alfons, obgleich er sich in der allerschwersten Situation von Allen befindet. Allerdings steht für ihn vieles, wenn nicht alles auf dem Spiele. Wenn die Mitglieder der Regierung langsam wieder ihre Energie erreichen und den Schreien herzhaft zu Leibe gehen, so gebührt das Verdienst daran dem König; und der Sympathie, deren sich König Alfons bei den deutschen Fürsten und bei dem deutschen Volke erfreut, ist es wesentlich zuzuschreiben, wenn Deutschland bisher die überaus gemäßigte Haltung beibehalten hat, die es von Anfang an in der ganzen leidigen Angelegenheit beachtet. Man hat Rücksicht genommen auf die schwierige Stellung des Monarchen. Daß Deutschland die Genugthuung erhalten wird, die es fordern kann und muß, ist nicht zu bezweifeln, für den Fall, daß Spanien eine geordnete und regelmäßige Regierung behält. Sollte aber die Monarchie von den heißblütigen Spaniern beseitigt werden, was wir im Interesse des Landes selbst bedauern würden, sollten anarchische Zustände eintreten, die dem Sturze des Königs Alfons nothwendig folgen müßten, dann wird Deutschland sich diese Genugthuung auch zu nehmen

Frühherbst.

(Nachdruck verboten.)

Es ist wirklich nichts mit der Meteorologie. Jahrtausendlang hat die Menschheit sich ohne Depressionen beholfen, und die Jahreszeiten sind einander regelmäßig gefolgt und haben sich betragen, wie Gott sie geschaffen hat. Im Winter ist's kalt, im Sommer warm gewesen, im Frühling hat man den Pelz oder den Ueberzieher in's Leihamt getragen, und im Herbst hat man ihn ausgelöst. Jetzt aber ist Alles unter einander gequirlt, wir schwitzen zu Neujahr im Freien und müssen in den Hundstagen befürchten, daß sich Eiszapfen an unsere Nasen ansetzen. Die Eismänner haben wir früher auch gehabt, schon eine deutsche Chronik aus dem Jahre 892 soll von ihnen erzählen; doch früher hat der Landmann sich nach ihnen gerichtet, jetzt streiten die Meteorologen darüber. Dem Einen zufolge ist ein Meteorenschwarm, durch welchen zum Frühjahrsende die Erde laufen muß, nach Anderen ist das Kalben der grönländischen Gletscher daran Schuld — in Ermanglung einer besseren Rindvieh-Race nennt man nämlich dort die von den Gletschern absteigenden und von der Meeresströmung nach Süden getragenen Eisberge „Kälber“. Wieder Andere versichern, daß Ende Mai oder auch zuweilen im Juni gerade über unseren Köpfen die vom Aequator kommenden warmen und die vom Nordpol ausgehenden kalten Winde auf Tod und Leben raufen und die gegenseitig ausgetriebenen Haare in Form von Reif oder gar Schneeflocken zur Erde fallen lassen. Dann soll das Aufstauen der russischen Flüsse das Unheil herbeiführen. Schade nur, daß all' die wissenschaftlichen Erklärungen keine Blüthe, keinen Fruchtansatz vor dem Erschrecken und keinen Menschen vor Schnupfen und Rheumatismus und sonstigen schönen Gottesgaben schützen, gerade so, wie die Erfindung der Schwindsuchts-Bacillen noch keine schwindsüchtige Lunge kurtet hat. „Wissenschaft“, sagt Byron im Manfred, „ist nur der Austausch unserer Unwissenheit gegen Unwissenheit neuerer Art.“

Die meteorologische Wissenschaft ist, leider Gottes, noch Schlimmeres. Denn nächst der Erfindung der Arbeit ist diejenige der Depressionen die nebetträchtigste. Früher hatten wir wenigstens drei Monate Sommer neben sechs Monaten Winter und drei Monate schlechtes Wetter; jetzt hört erst im Juni die Kälte auf, und das fünfte Jahr schon bricht der Herbst Ende August herein. Von wegen der Depressionen, wie uns die Wetterwarten versichern. Weh! so fort, dann werden wir zuletzt den Sommer nur noch aus den Büchern oder aus den Volksagen kennen. Nach Jahrhunderttausenden freilich

wissen. Insofern kann man dem Verlaufe der Sache bei uns mit absoluter Ruhe entgegensehen. In Spanien selbst dauert, abgesehen von den Regierungskreisen, die Aufregung fort; und wenn berichtet wird, daß die deutsche Erklärung, die Besitzergreifung von Yap seitens Deutschlands werde die Anerkennung der Priorität der spanischen Rechte nicht präjudizieren, falls der Nachweis für dieselben erbracht werde, beruhigend gewirkt habe, so gilt das eben nur für den sehr kleinen Kreis derer, welche die Sache jetzt vernünftiger ansehen, als zu Anfang, denn zu Anfang hatten sie Alle den Kopf verloren. Also die Aufregung, genährt durch die gewissenlose Presse, besteht fort, trotzdem die Polizei jetzt energisch vorgeht und zahlreiche Verhaftungen wegen antideutscher Demonstration in der Provinz und in der Hauptstadt vornimmt. Gerüchtwiese verlautete gestern in Paris, die deutschen Konsuln in Saragossa und Tripolis seien ermordet worden. Das kann aber schon deshalb nicht richtig sein, weil es in Saragossa gar keinen deutschen Konsul giebt. In Valencia dagegen wurde am Sonnabend das deutsche Konsulat angegriffen und dessen Wappenschild herabgerissen. Auch in Valencia hat am Sonntag Abend ungeachtet des Verbots des Gouverneurs eine antideutsche Kundgebung stattgefunden; in beiden Fällen wurden eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen. Dasselbe geschah in Saragossa. Bis jetzt hat indeß das energischere Vorgehen der Behörden nichts gefruchtet und die heißblütigen Spanier werden unsere nordische Geduld noch manches Mal auf die Probe stellen. Wo es nöthig ist, wird die Erregung der spanischen Bevölkerung auch noch künstlich geschürt, und dieses Geschäft betreiben namentlich die republikanisch Gesinnten, die bei dem gegenwärtigen Konflikt nichts zu fürchten haben, sondern im Gegentheil von einer Verschärfung Nutzen zu ziehen hoffen. Welche Sprache man in diesen Kreisen führt, zeigt ein Interview eines Redakteurs der „Ligue“ bei dem ehemaligen Präsidenten der Exekutivgewalt der spanischen Republik, Salmeron, der seit der Thronbesteigung des Königs Alfons in Paris lebt. Salmeron nimmt an, daß der König während seines Berliner Aufenthaltes mit der deutschen Regierung geheime Verträge abschloß, die u. A. auch die Karolinen betrafen. Er sagte, die Annäherung des Königs an Deutschland sei ganz unpopulär in Spanien. Spanien sei zu einem Kriege mit Deutschland entschlossen; die deutschen Soldaten, die ihren Fuß auf spanischen Boden setzen würden, fänden hier ihr Grab, nicht einer würde lebendig wieder herauskommen. Jeder Spanier würde im Kriege gegen Deutschland seinen letzten Blutstropfen zum Opfer bringen. Wahrscheinlich würde der Krieg zur See geführt werden. Die spanische Flotte sei annähernd so stark wie die deutsche, die zwar größere Panzerschiffe aufweise, deren Flottenmannschaften aber weniger Erfahrung hätten, als die spanischen. Salmeron hält dafür, daß, wenn König Alfons den Vorschlag eines Schiedsgerichts annehme, die Republik kommen werde. Der „Figaro“ legt dagegen an der Hand des Flottenbestandes beider Staaten dar, daß die spanische Flotte einen Anprall der deutschen Flotte nicht auszuhalten vermöge. Das mag man wohl auch in Spanien selbst einsehen. Marquis Campos hat, wie bereits mitgeteilt, seine aus 40 Dampfern bestehende Flotte (Transatlantische Kompagnie) der Regierung angeboten, um sie als Kreuzer auszurüsten. Der militärische Zirkel in Madrid hat eine Subscription veranlaßt, um ein Torpedoschiff zu beschaffen. Der Doyen der spanischen Schauspieler, Jose Valero, hat sich bereit erklärt, in allen Theatervorstellungen mitzuwirken, die zum Besten der Anschaffung von Kriegsschiffen gegeben werden; und dergleichen mehr. Diese und andere patriotische Kundgebungen sind, wenn sie auch den Fanfaron nicht ganz verleugnen können, in spanischem Lichte betrachtet, recht schön und ehrenwerth und haben jedenfalls eher einen moralischen Hintergrund als die Helbenthaten, die in Fensterzerwürfen, Wappenzerstörung und Verbrennung zc. gipfeln, aber sie sollten nur an eine bessere und gerechtere Sache verschwendet werden. — König Alfons erklärte im letzten Minister-rath, er werde den kriegerischen Rathschlägen kein Gehör schenken, bis jedes friedliche Mittel zur Erlangung der Rechte Spaniens erschöpft sei. Der deutsche Kaiser, soll der König gesagt haben, werde ihm helfen, ein für beide Theile befriedigendes Kompromiß herbeizuführen. Nach einer Mittheilung des „Imparcial“ hätte sich Sagasta im Einverständnis mit seiner Partei zur Uebernahme des Ministeriums bereit erklärt, wenn sofort an Deutschland der Krieg erklärt würde. Sagasta gehört der monarchischen Linken an. Ferner soll nach spanischen Blättern Befehl erteilt worden

soll in Folge einer kleinen Bewegung der Erdachse Nord- und Mitteleuropa wieder mit Eis bedeckt sein. Bis dahin wird auch die jetzt in Amerika oft geübte Kunst des „Moven“, des Veränders der Häuser, selbst riesiger Miethskasernen, um Tausende von Schritten, soweit ausgebildet sein, daß man ganze Länder „moven“ kann. Die Engländer, Franzosen, Deutschen werden dann ihre Vaterländer einfach nach den heißen Kontinenten „moven“, und schon aus diesem Gesichtspunkte allein erhebt die eminente Bedeutung unserer neuen Kolonialpolitik, ja, wir neigen der Ansicht zu, daß dieses Moment allein die bewegende Ursache zu ihrer Entzerrung war, wenn natürlich auch die Herren Diplomaten um ganz andere Gründe nicht verlegen sind.

Es ist ein Felder! In den Gärten wird früh Morgens das gefallene Laub zu Bergen zusammengelegt, die letzten Rosen sind vergilbt, Aster und Georginen mit ihren schreienden Farben drängen sich hervor in den Vordergrund. Auf den Wiesen herrschen die Herbstzeitlosen, in den Wäldern nimmt das Braun siegreich den Kampf mit dem Grün auf. Ueber den Gewässern lagert bei Sonnenaufgang eine weiße Wolke, zum Zeichen, daß das Wasser wärmer ist, als die Luft. Kleinmüthige Vadebesucher und Sommerfrischler haben schon beim Anbruch des letzten Augusttrittels die Flucht nach der schlagenden Stadt ergriffen, dem Himmel und den sich die Hände reißenden Theaterdirektoren grollend. Trotzige Naturen haben, gleich Chylos, auf ihren Schein bestanden, auf dem deutlich zu lesen ist: „Auch ich bin in Arkadien geboren“, ich darf mindestens ein Vierteljahr schönes Wetter verlangen. Jetzt aber bemächtigt sich ihrer eine Gemüthsdepression; sie beginnen zu zweifeln, daß sie den Prozeß gegen den allmächtigen Wettermacher gewinnen werden, und brechen mürrisch ihre Zelte ab.

Dem nun zur Regel werdenden frühzeitigen Herbeinbruch des Herbstwetters haben wir leider nicht nur saure Weine, auch saure Gemüther zu danken. Es fehlt ein wichtiges Moment im menschlichen Seelenleben, jene stille, trübungslose Herbstfreude, welche die gern an der Brust der Natur ruhenden Gemüther über allen Erdenjammer hinaus in lichte Regionen hebt. Der Frühling, besonders der mitteleuropäische Schnupfen- und Hustenmonat, der Mai, ist von Milliarden Pythier besungen worden. Die Vorbilder unserer Poesie stammen aus dem milderen Süden, und Karl der Große hat, als er den Monaten des Julianischen Kalenders deutsche Namen gegeben, den Mai verkehrter Weise „Wonnemonat“ genannt; da hat denn der dem Menschen innewohnende Herdensinn die Dichter zu Mallebern verführt; der Sommer mit seiner den Menschen zur Erde drückenden

sein, die deutsche Flagge auf Yap unter Umständen entfernt; die auf Urlaub befindlichen spanischen Offiziere, wie es heißt, Befehl, sofort nach Spanien zurückzukehren, gehört aber auch die Nachricht, daß Deutschland gerade Augenblick 33 Schiffe auf offener See hat, die in weiten An der spanischen Küste — nicht nur in Europa könnten. Also Vorsicht, ihr Herren Spanier!

Militärisches.

(Verändertes Avancement.) Von herkömmlicher Seite wird der „B. B. Z.“ geschrieben: Wer die Rangliste der preussischen Armee aufmerksam durchflücht, dies geschieht bekanntlich vielfach auch von Personen, die der Armee nicht angehören — dem wird beim Vergleich der vorjährigen Rangliste gewiß aufgefallen sein, daß einige Major- und Bataillonskommandeure der Infanterie nicht befördert, sondern Majorpatent zum patentirten Oberstleutnant befördert, durch eine mehr oder weniger große Anzahl jüngerer Offiziere übergangen und später erst als patentirte Oberstleutnant rangirt worden sind. Die Betreffenden erhielten nämlich ihrem Dienstalter nach Oberstleutnant werden müßten, doch durch ihren Charakter als Oberstleutnant und wurden nun durch jüngeren Kameraden übergangen, soweit diese ein Majorpatent erhalten hatten. Bei der nachträglichen Verleihung an diese charakterisirten Oberstleutnants, die zu einem Zeitraume von 1—7 Minuten erfolgte, kam es vor, daß ein oder der andere charakterisirte Oberstleutnant, die ältere charakterisirte Kameraden hinweg avancirte, die Majorpatent erhalten hatten. — Bekanntlich ist das Avancement der Armee dahin geregelt, daß die Lieutenants und Oberstleutnants beziehungsweise Rittmeister dem Patente nach bei ihrem Avancement theilte avanciren, die Stabsoffiziere — also Majore, Oberstleutnants und Obersten — hingegen in ihrer Waffe — also in der Infanterie für sich, die Kavallerie für sich, die Artillerie Avancement zum General erfolgt nach dem Dienstalter der ganzen Armee. Bisher galt es dabei als unerfüllbar, daß ein Offizier, der beim Avancement in der Infanterie übergangen wurde, sich sagen müßte, daß er als nicht befördert angesehen würde und deshalb sofort um Beförderung ersuchen würde, was natürlich nicht möglich ist. So hart auch die Durchführung dieses Avancements oft für die Betroffenen war, er galt als einer der Vorzüge um das Offizierkorps der preussischen Armee in seiner vollen Stellung zu erhalten, die es einnimmt. Das Avancement anderer Oberstleutnant v. d. Goltz in seinem Avancement und hochinteressante Werke „Das Volk in der Armee“ und diesen Grundsatze gegen die verschiedenen Beförderung nach den oben angeführten Thatsachen zu urtheilen, die andere Grundsatze zu Anwendung zu kommen, die mit dem Avancement gewiß von den weittragendsten Folgen sein werden.

Provinzial-Nachrichten.

Rulm, 8. September. (Bürgermeister-Balanz.) Bürgermeisterstelle soll öffentlich ausgeschrieben werden. Die Stellen, unter welchen die Stelle zu besetzen ist, werden durch die Stadtvorordneten-Versammlung zur Genehmigung unterbreitet.

Graudenz, 7. September. (Von der Gewerbe-Vereinigung.) Generalversammlung des gewerblichen Zentralvereins. Auf der Tagesordnung und Lehrmitteln gewerblicher Fortbildungsschulen. Konferenz von Lehrern gewerblicher Fortbildungsschulen. (Schluß.) Am Sonntag traten den bisher Anwesenden aus Danzig, Elbing, Thorn u. c. hinzu, welche sofort nach der Gewerbe-Ausstellung, theils in das für die Hauptberathungslokal anderseits Gymnasium begabene Aula des Gymnasiums und in einigen Nebenräumen waren Menge von Zeichnungen und Lehrmitteln gewerblicher Fortbildungsschulen ausgestellt. Das Hauptkontingent hatte die Berlin-Verwerkschule geliefert, deren Arbeiten ein höchst lehrreiches Bild dem Unterrichtsange und dem gesammten Streben jener Schulen Welter waren auf der Ausstellung vertreten: die Fortbildung der Frauen und Mädchen in Danzig, die Handels- und Gewerbevereine in Elbing, sowie die Fortbildungsschulen zu Marienburg, Stargard, Böbau, Thorn und Graudenz. Um 9 1/2 Uhr

Wärmelast ist vollends keine poetische Jahreszeit; höchstens wenn über das sonnenmüde Land die Kühlung säßelt, die Bäume vertraut zum Wanderer herabbliden, die wilden Duftmärchen flüstern, vermag die Seele sich dem Erdboden rings. Doch die hellen ruhigen Herbsttage lassen einen schöneren Welt auch in das stumpfste und roheste Gemüth Alles ist in den schärfsten Umrisen gekleidet, der Menschensauges erweitert sich und Fernes tritt uns näher, verflüchtet nicht in den Frühstunden, erst unter dem Mittagssonne, und hält die Waldbluft frisch und würzig, vögel unternehmen Flugübungen, welche sich zu täglich weiter ausdehnen.

Ich hör' ein Vöglein singen

In dem Wald:

„Weh! mir, wie bald

Muß ich wandern ohne Aufenthalt

Ueber Berg und Thal mich schwingen!“

Und dem Menschen wird zu Muth, als wäre er schwerer lebig und wären seiner Seele Flügel gewachsen und mit den Singvögeln nach Süden eilen und an den ewigen Ufern des Nil sein Winternest bauen, um dann im April den Weg nach der Heimath zu bringen.

Es liegt in solchen Augenblicken wehmüthvoller Freude die schwindende Lust des Sommers festhalten möchte und kommenden des Winters entgegensteht, ausreichende Entschädigung alle Unbilden, die uns ein launisches, oft abschaulich mürrisches zufügt. Wohl danken wir diesen alten, durch Waffenschlag und brochenen Kämpfen mit den Elementen jene Thatkraft, die das Mitteländische Meer umwohnenden Völker und vollen Lehrer, die Aftaten und die Ägypter, zu überflügeln; wir ja auch zufrieden geben und die glücklichen Bewohner der Anmuth durchzogenen Landschaften des Südens nicht beneiden selbst uns nicht nach dem Schicksal der Neger schenken, wandige Häuser, hohe Miethen und Briquettes ersparen. Und dem deutschen Sommer und Herbst möchten wir doch einmal leben. Die Herren Meteorologen sollten angehalten werden, sachen des rauhen Wetters nicht nur zu erklären, auch zu Und wenn sie die Sonne oder die Erde ein Blischen drehen, wir wollen keine Depressionen mehr, wir verlangen unseren grachten schönen deutschen Herbst!

